

**Stadtarchiv Koblenz:
Depotierte jüdische Kinder und Jugendliche
(ab Jahrgang 1925) aus Koblenz**

Vorläufige Daten

Ackermann, Nathan (* 9.11.1938 Koblenz).

Nathan wurde im Koblenzer Krankenhaus Marienhof geboren. Seine Eltern, Siegfried Ackermann (* 2.10.1902 Weyer) und Hedwig geb. Lorig (* 13.4.1911 Butzweiler), wohnten in der Bornsgasse 64 in Weyer (Kreis St. Goar), wo sich der Vater als Landwirt betätigte. Als das Leben in der kleinen Gemeinde unerträglich wurde, zog die Familie nach Frankfurt a. M. Von hier wurde sie am 11.6.1942 in eines der berüchtigten Todeslager Majdanek oder Sobibor deportiert. Der Vater kam am 25.7.1942 um. Die Todesdaten des zum Zeitpunkt der Deportation dreieinhalbjährigen Nathan und seiner Mutter sind dagegen unbekannt.

Alexander, Rita (* 8.9.1932 Koblenz) und **Alexander, Karla** (* 21.1.1936 Vallendar).

Ritas und Karlas Eltern wohnten in Vallendar. Rita kam in der Koblenzer Privatklinik des jüdischen Arztes Dr. Richard Reich in der Schloßstraße 1 zur Welt. Nachdem die Pogrome vom 9./10. November 1938 der Weltöffentlichkeit das wahre Gesicht des nationalsozialistischen Regimes gezeigt hatten, lief im Ausland eine beispiellose Rettungsaktion für jüdische Kinder an, die erst mit dem Kriegsbeginn am 1. September 1939 ihr Ende fand. Mehrere Länder erklärten sich bereit, eine große Zahl von Kindern aufzunehmen. Der größte Teil dieser „Kindertransporte“ mit insgesamt rund 10.000 Kindern ging nach England, andere in die Schweiz, nach Belgien, in die Niederlande und nach Frankreich, wobei die drei letztgenannten Staaten nur bis zum Einmarsch der Wehrmacht ein sicheres Asyl boten. Auch Ritas Eltern entschlossen sich vor Kriegsausbruch 1939, ihre älteste Tochter mit einem Kindertransport des belgischen Roten Kreuzes nach Belgien in Sicherheit zu bringen. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. 1942 wurde Rita im Alter von elf Jahren von Belgien in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Ihre sechsjährige Schwester Karla blieb bei den Eltern in der Löhrrstraße 49 in Vallendar. Von hier wurde sie mit den Eltern, Rechtsanwalt Dr. jur. Arnold Alexander (* 6.7.1889 Vallendar), und Johanna geb. Weil (* 27.1.1901 Arloff), am 22.3.1942 über Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert.

Bär, Arthur (* 25.3.1925 Kärlich).

Am 22.3.1942 wurden der sechzehnjährige Arthur zusammen mit den Eltern Wilhelm Bär (* 3.10.1887 Kärlich) und Paula geb. Wolf (* 15.3.1890 Oberheimbach) aus ihrem Haus in der Kirchstraße 28 in Kärlich (heute Mülheim-Kärlich) über Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert.

Bernd, Johanna (* 19.7.1926 Koblenz) und **Bernd, Bernhard** (* 19.7.1926 Koblenz).

Die knapp sechzehnjährigen Zwillinge Johanna und Bernhard wurden wenige Tage vor ihrer Deportation im März 1942 zusammen mit ihren Eltern Alfred Bernd (* 16.3.1886 Koblenz) und Else Bernd geb. Dachauer (* 3.4.1901 Eichstätt/Bayern) aufgefordert, sich in der Turnhalle Blücherstraße 40 in Moselweiß einzufinden. Hier mussten sie auf Strohlagern nächtigen, ehe sie am 22.3.1942 vom Verschiebebahnhof Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert wurden. Die Familie Bernd zählte zu den ältesten jüdischen Familien in Koblenz und Umgebung, die hier seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar ist.

Brück, Hella (* 2.10.1926 Koblenz-Lützel).

Hella wurde 1942 mit siebzehn Jahren von Trier nach Auschwitz deportiert. Die Familie war am 16.1.1939 aus der Stegemannstraße 24 in Koblenz nach Trier, dem Geburtsort des Vaters, in die Dampfschiffstraße 6 gezogen. Der Vater Hugo Brück (* 16.6.1896 Trier, gestorben 2.5.1958 Carolina, USA), lebte bereits seit 1923 in Koblenz und betätigte sich zunächst als Prokurist einer jüdischen Firma in Lützel, machte sich aber später bis zur Zwangslöschung seines Betriebs 1936 mit einer Rohproduktenfirma in der Wöllersgasse 21/23 (Büros) und im Schönbornslusterweg (Sortieranstalt) selbständig. Er litt besonders unter den Repressalien der Nationalsozialisten, zumal er es 1933 gewagt hatte, sechs Mitarbeiter zu entlassen, die zugleich der NSDAP angehörten. 1938 verurteilte man ihn wegen angeblicher Steuerhinterziehung zu acht Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung der Haftstrafe hielt er sich eine Zeitlang in Aachen auf, wo er erneut festgenommen wurde. Da er bei seiner Festnahme 70 Reichsmark bei sich trug, unterstellte man ihm, er habe mit diesem Geld die nahe Grenze nach den Niederlanden oder Belgien illegal überschreiten wollen. Wegen Devisenvergehens verurteilte ihn die Große Strafkammer Koblenz im Dezember 1938 zu weiteren sechs Wochen Haft. 1923 hatte Hugo Brück Grete geb. Levy (* 16.2.1903) aus Neuwied geheiratet, die aber am 31.7.1937 in einem Kölner Krankenhaus starb und in ihrer Heimatstadt beerdigt wurde. Hugo Brück gelang nach der Haftentlassung die Flucht nach Kuba, später übersiedelte er in die USA, wo er 1958 starb. Mit ihm gelang auch Sohn Franz-Michael Brück (* 18.5.1928 Koblenz) die Emigration nach Kuba. Tochter Hella wurde dagegen ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Daniel, Juliane (* 2.7.1930 Koblenz).

Die zwölfjährige Juliane wurde zusammen mit ihren Eltern, Metzgermeister Otto Daniel (* 1.5.1894 Koblenz), und Flora geb. Strauß (* 9.7.1904 Niederingelheim), am 22.3.1942 von Koblenz nach Izbica deportiert.

Der Familie, die 1951 vom Amtsgericht Koblenz für tot erklärt wurde, widmete man am 24.11.2007 drei Stolpersteine, die vor ihrem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus An der Liebfrauenkirche 11 verlegt wurden.

Faber, Manfred Hermann (* 1.3.1927 Koblenz).

Manfred war vierzehn Jahre alt, als er am 22.3.1942 zusammen mit seinen Eltern, Pferdehändler Bernhard Faber (* 15.2.1885 Mertloch) und Martha Paula gen. Meta geb. Oster (* 20.6.1894 Oberfell) sowie Schwester Margot Bertel Faber (* 13.6.1924 Koblenz), von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert wurde. Noch kurz vor der Deportation versuchte der Vater, wenigstens die Kinder zu retten und sie bei ehemaligen Freunden zu verstecken. Der Versuch misslang, weil die im Grunde hilfsbereiten Menschen aus Angst nicht bereit waren, dieses Risiko einzugehen. Der Vater war seit 1920 Besitzer des Hauses Moselweißer Straße 52 in Moselweiß, das 1939 zu einem „Judenhaus“ deklariert wurde, in dem zeitweise neun zwangseingewiesene Familien mit bis zu 15 Personen wohnten.

Friedberg, Anita (* 25.11.1929 Koblenz).

Anita wurde 1944 im Alter von 15 Jahren nach Auschwitz deportiert.

Auch ihr Vater, Dr. med. Benno Friedberg (*6.9.1897 oder 2.3.1898 Rotterdam), ein gebürtiger Niederländer, erlitt dieses Schicksal. Er wurde am 16.10.1941 von Luxemburg in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) in Polen deportiert. Das Schicksal der Mutter Esther Hinde geb. Weg (* 31.1.1898 Dombrowa) und des Bruders Rudolf Eduard Friedberg (* 6.4.1925 Berlin) ist bislang ungeklärt. Die Familie, die sich nur zwei Jahre in Koblenz aufhielt, hatte die Stadt bereits 1930 verlassen und war nach Bad Dürrenberg gezogen.

Friesem, Liselotte (* 22.3.1930 Neuenahr).

An ihrem zwölften Geburtstag, Sonntag, den 22.3.1942, wurde Liselotte mit ihren Eltern, Maler und Anstreicher Karl Friesem (* 26.5.1888 Burgbrohl) und Jeanette geb. Voss (* 29.4.1884 Neuenahr) sowie ihrem Bruder Hermann Friesem (* 22.2.1916 Neuenahr) von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert. Seit April 1941 hatte die Familie mit rund 16 weiteren Personen zusammengepfercht im so genannten „Judenhaus“ Bahnhofstraße 27 gewohnt.

Haimann, Ernst (* 15.11.1925 Koblenz).

Ernst war noch keine sieben Jahre alt, als er am 22.3.1942 mit den Eltern, Kaufmann Max Haimann (* 1.3.1888 Kirchberg) und Elise geb. Hirsch (* 10.9.1894 Bruttig), von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert und ermordet wurde. Ihre genauen Todesdaten sind unbekannt. Durch Beschluss des Amtsgerichts Koblenz wurden die Eltern 1952 für tot erklärt.

Nur der drei Jahre ältere Bruder Günter Haimann (* 26.1.1922 Koblenz) entkam der Vernichtung. Er emigrierte 1936 in die USA, wo er noch 1990 lebte.

Hermann, Hannelore (* 12.6.1928 Koblenz).

Zusammen mit ihren Eltern, Handelsvertreter Leopold Hermann (* 2.4.1884 Obertiefenbach) und Johanna geb. Meier (* 9.9.1890 Siegburg oder Sieglar), musste die dreizehnjährige Hannelore am 22.3.1942 vom Verschiebehahn in Koblenz-Lützel aus die Reise zunächst in das Durchgangslager Izbica in Ostpolen und von hier in eines der in der Nähe gelegenen Vernichtungslager Majdanek, Sobibor, Belzec, Chelmno oder Treblinka antreten. Zur Erinnerung an diese unmenschliche Tat wurden am 27.1.2007 drei Stolpersteine vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Hermann in der Johannes-Müller-Straße 6 verlegt.

Hannelores Brüder Hans Hermann (* 26.8.1917 Koblenz) und Kurt Hermann (* 4.8.1918 Koblenz) entgingen dem Holocaust. Hans, landwirtschaftlicher Praktikant, meldete sich am 1.2.1939 von Berlin nach London ab und wanderte nach 1945 in die USA aus. Kurt verließ an Heiligabend 1935 Koblenz mit dem Zug und emigrierte mit Freund Siegfried Joachim Schneider, ebenfalls gebürtiger Koblenzer (Jg. 1919), nach Palästina (Israel).

Herz, Manfred (* 20.12.1935 Koblenz) und **Herz, Rolf** (* 3.3.1938 Koblenz).

Sieben bzw. noch keine vier Jahre alt waren die Brüder Manfred und Rolf, als sie und ihre Eltern, Josef Herz (* 1.6.1898 Polch) und Paula geb. Levita (* 23.10.1900 Attenhausen), am 22.3.1942 den mit 337 Personen überfüllten Deportationszug in Koblenz-Lützel nach Izbica/Majdanek besteigen mussten. Der Vater hatte in der Kornpfortstraße 8 eine Metzgerei betrieben. Am 15.2.1941 wies man die Familie in das so genannte „Judenhaus“ Görgenstraße 31 ein, wo noch sieben weitere Familien unter katastrophalen Wohnbedingungen lebten.

Jonas, Roselore (* 15.12.1925 Waldbreitbach) und **Jonas, Siegbert** (* 27.8.1928 Waldbreitbach).

Roselore und ihr Bruder Siegbert waren Kinder des Hausdieners Robert Jonas (* 1.10.1898 Waldbreitbach) und dessen Frau Mathilde gen. Martha Jonas geb. Siegler (* 10.5.1897 Metternich). Die Familie wohnte seit 1938 im „Judenhaus“ Görgenstraße 31. Am 22.3.1942 wurden die knapp siebzehnjährige Roselore, ihr vierzehnjähriger Bruder Siegbert und die Eltern von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert.

Kaufmann, Hans Jakob (* 9.2.1926 Koblenz) und **Kaufmann, Ernst** (* 21.5.1931 Koblenz).

Die sechzehn und zehn Jahre alten Brüder Hans Jakob und Ernst wurden am 22.3.1942 mit ihren Eltern, Kaufmann Hermann Kaufmann (* 1.3.1887 Boppard) und Hedwig Kaufmann geb. Abraham (* 16.11.1889 Koblenz), von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert. Die Familie lebte seit 1920 im Haus Balduinstr. 37, das ab 1939 zu den insgesamt 15 „Judenhäusern“ im heutigen Koblenzer Stadtgebiet zählte.

Ihr älterer Bruder Alfred Kaufmann (* 19.5.1922 Koblenz) wurde ebenfalls am 22.3.1942 nach Izbica deportiert, allerdings aus der Heil- und Pflegeanstalt Sayn der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Bendorf-Sayn, Hindenburgstraße 49 (heute Koblenz-Olper-Straße).

Kaufmann, Rosi (* 18.1.1928 Metternich).

Seit März 1927 bewohnte der Schuhmacher Joseph Kaufmann (* 30.10.1895 Metternich) mit seiner Frau Paula geb. Wolf (* 9.10.1894 Mertloch) und Sohn Leonhard Kaufmann (* 23.9.1920 Metternich) das Haus Trierer Straße 287 im heutigen Stadtteil Metternich. Hier kam 1928 Tochter Rosi zur Welt. Knapp zwei Jahre nach der Machtergreifung Hitlers verließ die Familie die damalige Landgemeinde Metternich und wechselte in die Anonymität der Großstadt Köln, wohin sie sich am 16.9.1935 in die Brüsseler Straße 4 abmeldete. Während das Schicksal des Vaters Joseph Kaufmann bis heute ungeklärt ist - vermutlich wurde er aus Köln deportiert -, weiß man, dass seine Frau mit den beiden Kindern Leonhard (22) und Rosi (15) am 22.10.1941 von Köln in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert wurden, wo sie als verschollen gelten.

Löb, Arno Siegbert (* 10.2.1925 Koblenz).

Arno Siegbert kam in der jüdischen Privatklinik Reich in der Schloßstraße 1 in Koblenz zur Welt. Die betreuende Hebamme, Witwe Katharina Bettingen geb. Prümm, eine Katholikin, zeigte seine Geburt beim Standesamt Koblenz an. Seine Eltern Moritz Loeb (* 23.3.1883 Vallendar) und Tilli geb. Grünebaum (* 17.4.1880 Neuhoff), waren in Vallendar, zuletzt in der Höhrer Straße 14 ansässig, wo der Vater in der Löhrrstraße 43 jahrelang eine Metzgerei betrieben hatte. Am 22.3.1942 wurden der siebzehnjährige Arno und seine Eltern über Koblenz-Lützel nach Majdanek deportiert, wo Arno Siegbert am 18.8.1942 starb.

Löb, Brunhilde (* 30.4.1928 Bendorf) und **Löb, Bruno** (* 30.4.1928 Bendorf).

Die dreizehnjährigen Zwillinge Brunhilde und Bruno wurden am 22.3.1942 aus der Bachstraße 1 über Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert. Mit ihnen mussten auch die Eltern Alfred Löb (* 9.3.1884 Bendorf) und Emma Löb (* 6.3.1892 Brausendorf) die Reise in den Tod antreten.

Löb, Ruth (* 1.3.1936 Vallendar).

Die sechsjährige Ruth wurde am 22.3.1942 mit ihren Eltern Otto Löb (* 24.5.1905 Neuwied) und Hertha geb. Seligmann (* 2.3.1910 Kastellaun) von Vallendar, Mühlenstraße 16, über Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert.

Löwenthal, Ellen Berta Ruth (* 28.9.1926 Koblenz).

Mit siebzehn Jahren deportierte man Ellen zusammen mit ihrer Mutter Ella Löwenthal geb. Koppel (* 26.7.1901 Kobern) am 22.3.1942 von Kobern über Koblenz nach Izbica. Mutter und Tochter waren am 29.11.1941 aus ihrem Koblenzer Haus in der Hohenzollernstraße 89 nach Kobern gezogen, dem Geburtsort der Mutter. Dem Vater Julius Löwenthal (1891-1931), von Beruf Bankbeamter und Vorsitzender des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten in Koblenz, blieb das Schicksal seiner Frau und Tochter erspart. Er war bereits 1931 an den Folgen einer Verwundung gestorben, die er sich als Teilnehmer des Ersten Weltkrieges zugezogen hatte.

Meierhof, Inge Marga (* 2.7.1930 Koblenz).

Inge Marga wurde 1943 im Alter von dreizehn Jahren von einem unbekanntem Ort (möglicherweise aus den Niederlanden) nach Auschwitz deportiert. Ihre Eltern, Kaufmann Abraham Meierhof (* 26.4.1886 Frielendorf) und Gerda Margarete Meierhof geb. Kuder (* 2.6.1899 Merchingen), die seit April 1930 in der Johannes-Müller-Straße 9 in Koblenz wohnten und im Oktober nach Niederbreisig zogen, waren bereits 1942 von Heinsberg mit unbekanntem Ziel deportiert worden.

Michel, Gerhard Manfred (* 19.1.1930 Immendorf).

Gerhard Manfred war Sohn des Kaufmanns Friedrich Michel (* 5.10.1888 Immendorf) und dessen Ehefrau Auguste geb. Hirsch (* 24.7.1903 Wellen bei Nittel). Seit März 1931 lebte die Familie in der Hauptstraße 7 (heute Ringstr. 23) in Immendorf. Wie hunderte anderer Juden aus dem Rheinland, verlegte auch Familie Michel ihren Wohnsitz ins vermeintlich sichere Köln, wohin sie sich am 27.7.1939 in die Humboldtstraße 34 abmeldete. Am 30.10.1941 – Gerhard Manfred war elf Jahre alt – wurde die Familie von Köln ins Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert. Nur von Vater Friedrich Michel ist das genaue Todesdatum bekannt: Er starb am 15.4.1942 in Litzmannstadt.

Oster, Hilde Bertel (* 29.4.1928 Koblenz).

Noch keine vierzehn Jahre alt, wurden Hilde Bertel und ihre fünfundzwanzigjährige Schwester Meta Oster (* 29.7.1917 Niederremmel) zusammen mit den Eltern, Vieh- und Weinhändler Sally Alexander Oster (* 19.4.1882 Löff/Mosel) und Elise Esther geb. Leib (* 26.7.1892 Niederremmel), am 22.3.1942 aus der Löhrrstraße 16/18 in Koblenz nach Izbica deportiert.

Oster, Kurt Martin (* 15.6.1926 Koblenz).

Der sechzehnjährige Schüler Kurt Martin wurde am 22.3.1942 von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert. Im April 1941 war der Halbweise in das „Judenhaus“ Moselweißer Straße 52 eingewiesen worden, da seine Mutter Berta Oster geborene Kahn am 16.11.1940 gestorben war. Sein Vater, der Kaufmann Josef Oster (* 2.12.1882 Oberfell), war bereits 1939 mit seiner Schwester Emilie Katz geb. Oster nach Brüssel und von hier mit einem Verwandten weiter nach Frankreich geflüchtet. Er wurde jedoch 1940 im Camp de Gurs in Südfrankreich interniert und von hier 1942 nach Auschwitz deportiert. Seine Schwester Emilie Katz geb. Oster überlebte in Brüssel, wo sie sich bis zum Einmarsch der Amerikaner versteckt gehalten hatte.

Ramler, Moses (* 23.10.1926 Kolomea) und **Ramler, Helmut** (* 25.1.1931 Koblenz), Brüder.

Die Familie Ramler stammte aus Kolomea im südöstlichen Galizien, damals Polen, heute Ukraine. Ab April 1929 können die Ramlers in Koblenz nachgewiesen werden. Vater Markus Ramler (* 6.4.1899 Kolomea) betätigte sich hier als Handelsvertreter, seine Frau Tauba geb. Kruck (* 3.5.1900 Tarnow) betrieb ab August 1936 eine Speisewirtschaft in der Löhrrstraße 28.

Am 16.12.1938 wurden Moses und Helmut Ramler mit den Eltern nach Bentschen (Zbaszyn) zusammen mit 15.000 weiteren polnischen Juden aus Deutschland abgeschoben, denen jedoch die Einreise nach Polen verweigert wurde. Mehrere Wochen mussten sie deshalb am Grenzübergang Zbaszyn kampieren. Zu den Abgeschobenen gehörten auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der aus Protest gegen die Abschiebung am 7.11.1938 in Paris ein Attentat auf den deutschen Botschaftsmitarbeiter Ernst vom Rath verübte, was den Nationalsozialisten als Vorwand für die Novemberpogrome diente.

Reiter, Margot Naomi (* 14.4.1931 Frankenthal).

Margot Naomi war gerade elf Jahre alt geworden, als sie und ihre Eltern, der Vertreter Samuel Reiter (* 27.10.1895 Gwozdziec, Polen) und Selma geb. Eggener (* 19.2.1908 Nickenich), im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben werden, dem Geburtsland des Vaters. Erst im April 1935 waren die Reiter von Frankenthal nach Koblenz in die Kastorstraße 87 gezogen. Das genaue Schicksal der Familie ist ungeklärt. Samuel Reiter und seine Frau Selma wurden nach dem Krieg für tot erklärt.

Salomon, Ruth (* 23.6.1933 Koblenz).

Der Rechtsanwalt Dr. jur. Arthur Salomon (* 21.3.1896 Vilich-Rheindorf) und Alma Anna geb. Cohn (* 9.5.1905 Neuß) hatten im November 1932 geheiratet. Dr. Salomon führte eine Anwaltskanzlei im Haus Kaiser-Wilhelm-Ring 8 (heute Friedrich-Ebert-Ring), in dem sich auch die Privatwohnung befand. Am 8.12.1941 musste die dreiköpfige Familie in das so genannte Judenhaus Moselweißer Straße 52 in Moselweiß umziehen, in dem zu diesem Zeitpunkt insgesamt fünf Familien mit zwölf Personen untergebracht waren. Am 22.3.1942 wurde die Familie Salomon von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert. Tochter Ruth war zu diesem Zeitpunkt zehn Jahre alt. Sie gilt, wie ihre Eltern, als verschollen.

Schubach, Ruth Karoline (* 24.5.1925 Koblenz).

Ruth stand kurz vor ihrem siebzehnten Geburtstag, als sie am 22.3.1942 aus der Heil- und Pflegeanstalt (Bendorf-)Sayn der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, nach Izbica deportiert wurde. Kurz zuvor hatte sie noch mit ihrer Mutter Frieda Maxhilde geb. Heilbronn (* 3.12.1888 Frickhofen, Krs. Limburg) und Bruder Julius Schubach (* 9.7.1921 Koblenz) im Haus Balduinstraße 37 gelebt. Ihr Vater Josef Schubach (Jg. 1881), der hier eine Metzgerei betrieb, war schon in der Reichspogromnacht 1938 einem Herzschlag erlegen. Die Mutter wurde am 22.3.1942 von Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert; Bruder Julius entging als einziger der Familie Schubach dem Tod.

Sonnenberg, Paul (* 4.7.1925 Koblenz),

Mit dreizehn Jahren emigrierte der Schüler Paul im März 1939 mit seinem Vater, dem Pferdehändler Moses Sonnenberg (* 21.11.1883 Selters), über Goch am Niederrhein in die vermeintlich sicheren Niederlande. Seine Mutter Irma Sonnenberg geb. Blum war bereits im Dezember 1934 in Nassau an der Lahn gestorben. Paul und sein Vater wurden im Durchgangslager Westerbork interniert und am 4.9.1944 nach Theresienstadt überstellt. Von hier wurde Paul am 29.9.1944 nach Auschwitz deportiert. Er starb am 22.1.1945 während des so genannten Todesmarsches. Sein Vater wurde ebenfalls am 4.9.1944 von Westerbork nach Theresienstadt verlegt, aber erst am 16.10.1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Stern, Inge Rosa (* 13.11.1929 Koblenz) und **Stern, Heinz Werner Adolf** (* 8.12.1932 Koblenz).

Dr. med. Eugen Stern (* 25.11.1894 Koblenz), ein in Koblenz angesehener Arzt, verlegte am 29.9.1939 mit seiner Familie den Wohnsitz aus der Kastorpfaffenstraße 3 nach Köln. Von hier flüchtete er über Aachen nach Brüssel, wo er 1940 letztmals gesehen wurde. Seine Frau Käthe geb. Blumenthal (* 21.5.1903 Kulm), die er 1926 Berlin geheiratet hatte, übersiedelte nach der Flucht ihres Mannes mit den Kindern nach Berlin, wo sie sich vergiftete, als sie vom Tod ihres Mannes erfuhr. Die Kinder Inge Rosa (15) und Heinz Werner Adolf (12) deportierte man am 1.3.1943 von Berlin ins Vernichtungslager Auschwitz. Für ihre Eltern wurden am 24.11.2007 vor dem Haus Kastorpfaffengasse 3 zwei Stolpersteine verlegt.

Strauß, Doris (* 19.4.1934 Koblenz).

Der kaufmännische Angestellte Ludwig Strauß (* 20.8.1905 Bad Ems) hatte am 6.6.1933 in Dausenau an der Lahn Berta geb. Kohlhagen (* 22.6.1906 Homberg) geheiratet. Noch im Monat der Eheschließung ließ sich das Ehepaar im Koblenzer Vorort Lützel, Schüllerplatz 5, nieder. Hier kam Tochter Doris zur Welt. Bereits im Januar 1935 meldete sich die Familie nach Bad Ems ab, dem Geburtsort des Vaters. Von hier übersiedelte sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach Köln, wohl wie so viele Juden in der Hoffnung, im Schutze der Großstadt den Repressalien und Verfolgungen der Nationalsozialisten weniger ausgesetzt zu sein. Die Hoffnung trog: Am 7.12.1941 wurde die Familie Strauß, darunter auch die erst siebenjährige Doris, von Köln in das Ghetto Riga deportiert.

Thalheimer, Doris (* 23.10.1929 Koblenz).

Doris war dreizehn Jahre alt, als ihre Eltern, Max Moritz Thalheimer (* 20.8.1897 Bad Ems) und Martha geb. Strauß (* 11.8.1901 Wasenbach), ihr Geschäft in der Südallee 57 aufgeben mussten und im Januar 1938 ins niederländische Den Haag emigrierten. Die Übersiedlung in das scheinbar sichere Nachbarland nutzte der Familie nichts: 1943 wurde sie – vermutlich aus dem Durchgangslager Westerbork – in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Treidel, Walter Friedrich (* 18.9.1925 Koblenz).

Der sechzehnjährige Walter Friedrich wurde am 14.6.1942 aus dem „Judenhaus“ Balduinstraße 37 in Koblenz abgeholt und in die Heil- und Pflegeanstalt Sayn der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland in Bendorf-Sayn, Hindenburgstraße 49 (heute Koblenz-Olper-Straße), verbracht. Einen Tag später deportierte man ihn nach Izbica. Seine Eltern, Kaufmann Karl Jakob Treidel (* 7.2.1876 Mayen) und Sara gen. Selma Windmüller (* 8.3.1883 Beckum), wurden ebenfalls am 15.6.1942 aus der Sayner Heil- und Pflegeanstalt nach Izbica deportiert.

Weinberg, Margot (* 28.12.1927 Koblenz) und **Weinberg, Inge Ursula** (* 26.4.1932 Koblenz).

Die Familie des Kaufmanns Moritz Weinberg (* 28.3.1882 Siedlinghausen) und seiner Frau Else geb. Windmüller (* 2.7.1888 Rodenberg) umfasste insgesamt neun Personen, von denen nur vier dem Holocaust entgingen. Vater Moritz Weinberg flüchtete im November 1938 – vermutlich mit den Töchtern Margot und Inge Ursula – von Koblenz nach Brüssel. Am 31.10.1942 wurden er und seine damals fünfzehn und zehn Jahre alten Töchter Margot und Inge Ursula mit dem „Convoi XVII. Nr. 939“ aus dem belgischen Malines (Mecheln) nach Auschwitz deportiert.

Die Mutter Else Weinberg geb. Windmüller deportierte man zusammen mit Sohn Erich Weinberg (* 26.9.1912 Koblenz) am 22.3.1942 von Koblenz-Lützel nach Izbica.

Wilp, Herbert (* 12.6.1928 Koblenz-Immendorf).

Herbert entstammte einer deutsch-jüdischen Familie, die in Neuwied, Junkerstraße 16a, ansässig war. Der Vater, Adolf Josef Wilp (* 17.6.1901 Emsdetten), war katholischer Religion und gelernter Schuhmacher, verdiente aber in den Sommermonaten seinen Lebensunterhalt mit einem kleinen Kettenkarussell. Mitte Juni 1928 beschickte er zusammen mit seiner hochschwangeren jüdischen Frau Frieda geb. Meyer (* 8.1.1905 Neuwied) die Kirmes in Immendorf, wo Herbert im Wohnwagen zur Welt kam. Im Februar 1943 wurden die Mutter sowie ihre beiden Söhne Hermann (17) und Herbert (14) von Neuwied in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Mutter und Herbert wurden 1952 vom Amtsgericht Neuwied mit Datum 31.3.1943 für tot erklärt, nur Sohn Hermann Wilp, der 2002 in Deutschland starb, überlebte Auschwitz.

Windwehr, Eugen (* 15.5.1930 Koblenz).

Eugen hatte knapp vier Monate seinen zwölften Geburtstag überschritten, als der Halbwaise am 7.9.1942 im Ghetto Kolomea zu Tode kam. Kolomea, im südöstlichen Galizien, damals Polen, heute Ukraine gelegen und von 1772 bis 1918 unter österreichischer und von 1919 bis 1939 unter polnischer Herrschaft, war auch der Geburtsort seiner Mutter Pesia gen. Pepi geb. Wächter (Jg. 1899). Sie war bereits am 16.6.1934 in Koblenz gestorben und wurde auf dem jüdischen Friedhof beerdigt. Eugens Vater, Aron Windwehr, betrieb zusammen mit Verwandten seiner Frau (Wächter) eine Pension in der Löhrrstraße 28. Die Familie lebte seit Januar 1931 in der Poststraße 1. Vater und Sohn verließen zwei Monate nach dem Tod ihrer Frau und Mutter am 17.8.1934 Koblenz und zogen nach Düsseldorf in die Feldstraße 73. Vermutlich wurden sie von hier am 28.10.1938 nach Bentschen (Zbaszyn) abgeschoben und 1941 zunächst ins Ghetto Krakau und im gleichen Jahr ins Ghetto Kolomea verschleppt. Das Schicksal von Eugens Vater Aron Windwehr ist bis heute ungeklärt.

Windwehr, Alexander (* 23.1.1937 Köln).

Alexander wurde am 28.10.1938 aus der Pfuhlgasse 21 nach Bentschen (Zbaszyn), später ins Ghetto Krakau und 1941 nach Kolomea abgeschoben, wo er fünfjährig am 7.9.1942 starb.

Winter, Adolf Walter (* 25.6.1931 Koblenz) und **Winter, Hans-Werner** (* 26.6.1936 Koblenz).

Die Brüder Adolf Walter und Hans-Werner Winter trugen den Geburtsnamen ihrer Mutter, Hertha Wolff geb. Winter (* 10.9.1893 Mönchengladbach), als Familiennamen, da sie erst nach dem Tod von deren Ehemann Arthur Wolff (1890-1925) geboren wurden. Die damals zehn und fünf Jahre alten Brüder wurden am 22.3.1942 zusammen mit ihrer Mutter und Halbbruder Ernst Albert Wolff (* 6.9.1921 Koblenz) aus dem „Judenhaus“ Weißer Straße 28 nach Izbica deportiert. Eine weitere Halbschwester, **Ingeborg Wolff** (* 22.7.1925 Koblenz), wohnhaft in Glesch (heute Ortsteil von Bergheim an der Erft), wurde am 20.7.1942 von Köln ins Ghetto Minsk deportiert. Während die Mutter sowie die beiden Halbgeschwister Ernst Albert und Ingeborg den Tod fanden, entgingen Adolf Walter und Hans-Werner Winter diesem Schicksal.

Wolff, Theodor (* 24.3.1930 Kobern).

Zwei Tage nach seinem zwölften Geburtstag wurde Theodor am 22.3.1942 mit den Eltern von Kobern über Koblenz-Lützel nach Izbica deportiert. Das 2006 erschienene Gedenkbuch-Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945 des Bundesarchivs gibt dagegen an, Theodor Wolff sei zuletzt in Grumbach wohnhaft gewesen.